



Martina Munz und Matthias Frick möchten das gleiche Ziel auf völlig verschiedenen Wegen erreichen.

Fotos: Peter Leutert

Linke sind uneins: Wie kommt Schaffhausen zu einem neuen Spital?

# «Sonst bauen die Privaten»

## ■ Bernhard Ott

**az Martina Munz, Sie engagieren sich mit viel Herzblut für die Übertragung der Spitalliegenschaften an die Spitäler Schaffhausen, über die wir Ende Februar entscheiden werden. Sagen Sie uns, warum das wichtig ist.**

**Martina Munz** Wenn wir im Kanton Schaffhausen eine gute öffentliche Gesundheitsversorgung wollen, dann müssen die Spitäler Schaffhausen investieren können, damit sie konkurrenzfähig bleiben. Die Übertragung der Spitalliegenschaften ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

**Matthias Frick, Sie sind AL-Kantonsrat und dürften sich im Abstimmungskampf über die Spitalvorlage ziemlich allein vorkommen, denn mit Ausnahme von AL und Juso emp-**

**fehlen alle Parteien ein Ja. Lohnt es sich überhaupt noch, Widerstand zu leisten?**

**Matthias Frick** Es lohnt sich immer, wenn man für die richtige Sache kämpft. Ich teile zwar die Zielsetzung, die Martina Munz formuliert hat, aber wie sie jetzt realisiert werden soll, ist eindeutig falsch.

**Sie wollen beide ein gutes öffentliches Spital. Über was streiten Sie denn?**

**Munz** Die Gegner behaupten, die Übertragung der Spitalliegenschaften sei ein Schritt zur Privatisierung des Kantonsospitals. Wenn das tatsächlich so wäre, würde ich mich dagegen wehren. Bei dieser Vorlage geht es aber um etwas anderes: Seit 2012 gelten für die Schweizer Spitäler neue Rahmenbedingungen. Sie stehen im Wettbewerb mit den privaten Spitälern, die ebenfalls öffentliche Bei-

## Die Kontrahenten

**Martina Munz** (60) hat an der ETH Zürich Agronomie studiert und arbeitet noch in einem Teilpensum an der Berufsschule Bülach. Von 2009 bis 2015 präsidierte sie die SP des Kantons Schaffhausen. Im Jahr 2000 wurde sie in den Kantonsrat gewählt, 2013 rückte sie in den Nationalrat nach und wurde 2015 wiedergewählt.

**Matthias Frick** (30) arbeitet nach einem Geschichtsstudium an der Uni Zürich für das ETH-Archiv. Er ist Sekretär des Gewerkschaftsbunds Schaffhausen und sitzt seit 2009 als Vertreter der Alternativen Liste (AL) im Kantonsrat. Seit 2013 gehört er auch dem Gemeinderat von Trasadingen an, wo er aufgewachsen ist. (B.O.)



träge erhalten. Wenn unser Kantonsspital gegen die private Konkurrenz bestehen soll, müssen wir es fit machen für die Zukunft.

**Matthias Frick, ignorieren die Gegner, dass heute im Spitalwesen mit anderen Karten gespielt wird als noch vor vier Jahren?**

**Frick** Nein, aber die geänderten Rahmenbedingungen sind keine Rechtfertigung für die Übertragung der Spitalliegenschaften in den Besitz der Spitäler Schaffhausen. Dieser Schritt ist mit einem Demokratieabbau verbunden: Das Stimmvolk könnte künftig bei Spitalbauprojekten nicht mehr mitbestimmen.

**Die Infrastruktur des Schaffhauser Kantonsspitals ist sanierungsbedürftig. Darin sind sich Gegner und Befürworter einig. Die Sanierung kostet aber eine Menge Geld. Matthias Frick, wie würden Sie das finanzieren?**

**Frick** Der Kanton könnte Eigentümer der Spitalbauten bleiben und auch für ihre Sanierung aufkommen. Die Spitäler zahlen ja Miete. Ich könnte mir vorstellen, dass man vom Volk einen Rahmenkredit mit einem Kostendach bewilligen lässt. Innerhalb dieses Kredits darf die Spitalleitung dann selbst die nötigen Entscheidungen treffen, so dass sie nicht für jeden Wasseranschluss eine Genehmigung einzuholen braucht. Der Grundsatzentscheid, ob und in welchem Ausmass investiert werden soll, muss aber beim Volk bleiben.

**Martina Munz, warum wollen Sie das Volk nicht fragen, ob es überhaupt ein neues Spital möchte und was es dafür zu zahlen bereit ist?**

**Munz** Wenn der Kanton den Neubau zu finanzieren hat, wäre das nur mit einer Steuererhöhung möglich. Die bürgerlichen Parteien haben aber klar signalisiert, dass sie dazu nicht bereit sind. Eine solche Vorlage hätte also in einer Volksabstimmung keine Chance. Wenn wir dann nach dem voraussehbaren Nein mit der Übertragung der Spitalliegenschaften kommen würden, könnte man uns zu Recht Zwängerei vorwerfen.

**Aber damit ist noch nicht gesagt, welche Dienstleistungen das Kantonsspital künftig anbieten und auf welche es verzichten soll.**

**Munz** Der Kanton steuert das Angebot

mit Leistungsaufträgen und dem Jahreskontrakt. Diese Steuerungselemente bleiben auch künftig in der Hand des Kantons.

**Kürzlich hat ein Gesundheitsökonom in einem Interview mit den «Schaffhauser Nachrichten» kritisiert, dass das Kantonsspital zu wenig mit anderen Spitälern kooperiere. Muss Schaffhausen wirklich weiterhin eine Vollversorgung anbieten? Wäre es nicht besser, wenn unser Spital intensiver mit den Spitälern der Region zusammenarbeiten würde?**

**Frick** Man muss die verschiedenen Optionen auf den Tisch legen und die Bevölkerung entscheiden lassen. Ich persönlich wünsche mir, dass das vollwertige Spital erhalten bleibt, und zwar mit Blick auf die Arbeitsplätze, die das Spital anbietet,

wie auch wegen der geografischen Distanz vieler Landgemeinden zu den Spitälern auf der anderen Rheinseite.

**Munz** Es gibt schon heute eine intensive Zusammenarbeit mit den Spitälern in Winterthur und Zürich, diese Kritik kann ich nicht gelten lassen. Wir bieten lediglich eine Grundversorgung an, Behandlungen mit geringen Fallzahlen werden nicht in Schaffhausen, sondern in den spezialisierten Spitälern im Kanton Zürich gemacht.

## «Das Spital muss investieren können»

Martina Munz

**Also könnte man doch eine abgespeckte Spitalvariante realisieren?**

**Munz** Nein, das Kantonsspital muss nach einem Spitalneubau nach wie vor eine Grundversorgung anbieten, wie das heute der Fall ist. Die Vorlage gibt dem Spital nur die Kompetenz, die dringend nötige Sanierung in nützlicher Frist zu realisieren. Wenn wir das weiter auf die lange



Munz: «Jeder Kredit, der eine Steuererhöhung vorsieht, ist völlig chancenlos.»





Frick: «Ein Spitalneubau ist auch ohne Steuererhöhung möglich.»

Bank schieben, investieren die Privaten: Sie sind nicht auf Volksabstimmungen angewiesen und können schnell handeln, aber wir müssen dann an die Kosten dieser Spitäler wegen der neuen Spitalfinanzierung beträchtliche Beiträge leisten, heute 53, später 55 Prozent, während unser eigenes Spital dahinserbelt, weil es ohne Sanierung nicht mehr konkurrenzfähig ist.

**Frick** Wir bestreiten die Sanierungsbedürftigkeit des Kantonsspitals gar nicht. Uns stört, dass der von der Regierung ernannte fünfköpfige Spitalrat allein über ein Projekt von 200 Millionen Franken entscheiden darf, für das dann letztlich doch wieder der Kanton als Eigentümer der Spitäler Schaffhausen haften wird. Sonst muss jeder Kredit, der höher ist als 3 Millionen Franken, vors Volk, warum nicht der Spitalneubau?

**Munz** Weil eine so hohe Investition nur mit einer Steuererhöhung machbar ist. Das lässt sich zurzeit leider politisch nicht durchsetzen.

**Frick** Es geht auch ohne Steuererhöhung. Schon jetzt schreibt das Spitalgesetz vor, dass der vom Spital zu zahlende Mietzins

Verzinsung und Amortisation des eingesetzten Kapitals abdeckt. Leider sind 87 Millionen Franken der bisher bezahlten Miete im allgemeinen Staatshaushalt versickert, was auch du, Martina, schon seit Jahren kritisierst. Nun bleibt dem Kanton bei einem Spitalneubau nichts anderes übrig, als sich zu verschulden, weil er die Mieteinnahmen zweckentfremdet hat.

**Darum scheint die Übertragung der Spitalliegenschaften der kleinste gemeinsame Nenner zu sein, den die bürgerlichen Parteien noch mittragen wollen. Wenn der Kanton die Liegenschaften abgibt, muss er nicht selbst investieren, und das Problem einer eventuellen Steuererhöhung ist vom Tisch.**

**Munz** Diese Übertragung ist keine Schaffhauser Spezialität, sie findet gewöhnlich in der ganzen Deutschschweiz statt ...

**Frick** ... das stimmt nicht, das ist nicht

überall so. Es gibt durchaus Spitäler, die das nicht tun.

**Munz** St. Gallen zum Beispiel renoviert zuerst für eine Milliarde Franken sein Kantonsspital und vollzieht anschließend die Übertragung. Auch an anderen Orten hat die Übertragung schon stattgefunden oder ist zum mindesten aufgegleist.

**Frick** Ja, meistens mit Schützenhilfe der SP oder weil die SP nichts dagegen unternimmt.

**Munz** Das Problem ist doch, dass heute sowohl die privaten wie die öffentlichen Spitäler die gleichen Möglichkeiten haben, an öffentliche Gelder zu kommen. Nehmen wir das Beispiel Belair: Vor 2012 zahlte der Kanton 100'000 Franken pro Jahr an dieses private Spital, heute sind es 6 Millionen. Wenn wir das Kantonsspital nicht sanieren, werden noch mehr Leute zu den privaten Spitalern abwandern, und der Kanton muss die Kosten mitfinanzieren.

**Frick** Mich stört, dass die Befürworter der Vorlage immer behaupten, das Kantonsspital sei tot, wenn die Vorlage abgelehnt wird, dabei ist sie ein typischer bürgerlicher ESH4-Trick. Das ist der falsche Weg und er ist keineswegs so alternativlos, wie ihn die Befürworter darstellen.

#### Was ist denn Ihr Plan B?

**Frick** Wir Linken müssen zusammen mit dem Volk die Sanierung des Spitals aufgleisen.

#### Geht das etwas konkreter?

**Frick** Sollten sich die Bürgerlichen bei einem Nein jeder anderen Lösung verweigern, werden wir mit einer Volksinitiative nachhelfen.

**Munz** Damit sind die Investitionen noch lange nicht genehmigt und finanziert.

**Frick** Man kann jedoch Regierung und Kantonsrat zwingen, innerhalb der vorgeschriebenen Frist eine Kreditvorlage vorzulegen.

**Munz** Wir leben nun mal in einem bürgerlichen Kanton. Jeder Kredit, der eine Steuererhöhung vorsieht, ist absolut chancenlos.

**Frick** Darum müsste man für das Kantonsspital eine ähnliche Fondslösung suchen, wie das die Vorlage für die Breitenau vorsieht.

**Munz** Dafür ist es jetzt zu spät.

«Das Volk könnte nicht mehr mitbestimmen»

Matthias Frick